

Das Lied vom Tausender

Tief verstecket in dem Walde
liegt der Cache, in Plastikdos'.
Heute muss er g'fund'n werden
Frisch, ihr Cacher, sucht geschwind!
Von den Sternen klar
empfangen (wir) das Signal
und wir werden ihn bald loggen,
denn der Segen kommt von oben.

Zum Verstecke, das die Owner einst bereiten,
geziemt sich wohl ein ernstes Wort.
Wenn doch gute Hints uns fehlen
dann fließt die Suche ewig fort.
So lasst uns jetzt mit Fleiss auswechseln,
was durch die schwache Kraft entspringt,
wenn die Akkus schon wieder leer (sind).

Den schlechten Empfang muss man verachten,
der nie uns zeigt, wo der Cache versteckt (ist).
Das ist's ja, was den Cacher zieret
Und dazu ward ihm der Verstand
Dass er mit bestem GPS aufspüret
was der Owner versteckt (hat) mit seiner Hand.

Nimm das Holz vom Fichtenstamme,
denn es sieht verdächtig aus.
Und was siehst Du?
Dass der gut getarnte Cache
liegt hier drin im dunklen Loch.

Jubel kommt in Cachers Herz,
Schnell das Log (-Buch) herbei!
Dass die lange Sucherei
Nun belohnt wird mit dem „found“.

Öffne dann des Owner's Dose!
Die Hand wie heiss im Feuer zuckt,
wenn Du einen Coin erblickst!

Da faßt das ersehnte „found“
Des Cachers Herz, er loggt ganz schnell,
Aus seinen Augen brechen Tränen,
Er liest die Logs der andren,
Errötend folgt er ihren Spuren

Und ist von seinem Fund beglückt,
So viele Caches sucht er auf den Fluren,
Womit er seine Statistik schmückt.
O! zarte Sehnsucht, süßes Hoffen,
Der tausendste Fund. O! goldne Zeit!

Die Statistik zeigt: das Ziel ist erreicht.
Es schwelgt das Herz in Seligkeit.
O! dass wir ewig suchen können.
Die schönste Zeit: die nächsten Tausend!

mado-germany

Das Lied von der Glocke

Fest gemauert in der Erden
Steht die Form, aus Lehm gebrannt.
Heute muß die Glocke werden.
Frisch Gesellen, seid zur Hand.
Von der Stirne heiß
Rinnen muß der Schweiß,
Soll das Werk den Meister loben,
Doch der Segen kommt von oben.

Zum Werke, das wir ernst bereiten,
Geziemt sich wohl ein ernstes Wort;
Wenn gute Reden sie begleiten,
Dann fließt die Arbeit munter fort.
So laßt uns jetzt mit Fleiß betrachten,
Was durch die schwache Kraft entspringt,

Den schlechten Mann muß man verachten,
Der nie bedacht, was er vollbringt.
Das ist's ja, was den Menschen zieret,
Und dazu ward ihm der Verstand,
Daß er im innern Herzen spüret,
Was er erschafft mit seiner Hand.

Nehmet Holz vom Fichtenstamme,
Doch recht trocken laßt es sein,

Daß die eingepreßte Flamme
Schlage zu dem Schwalch hinein.

Kocht des Kupfers Brei,
Schnell das Zinn herbei,
Daß die zähe Glockenspeise
Fließe nach der rechten Weise.

Was in des Dammes tiefer Grube
Die Hand mit Feuers Hülfe baut,

Da faßt ein namenloses Sehnen
Des Jünglings Herz, er irrt allein,
Aus seinen Augen brechen Tränen,
Er flieht der Brüder wilder Reihn.
Errötend folgt er ihren Spuren

Und ist von ihrem Gruß beglückt,
Das Schönste sucht er auf den Fluren,
Womit er seine Liebe schmückt.
O! zarte Sehnsucht, süßes Hoffen,
Der ersten Liebe goldne Zeit,

Das Auge sieht den Himmel offen,
Es schwelgt das Herz in Seligkeit.
O! daß sie ewig grünen bliebe,
Die schöne Zeit der jungen Liebe!

Friedrich Schiller